Vorwort

In der Geschichte der deutschsprachigen Literatur haben die Autoren der unterschiedlichsten Epochen die Formierung und Entwicklung geprägt. Während frühe Autoren sich an antiken Vorbildern orientierten und ihre literarischen Werke in Latein verfassten, strebten die Gelehrten der Barockzeit bereits eine eigenständige Literatur an, die vornehmlich auch in der deutschen Sprache verfasst werden sollte. So setzten die Autoren der Barockzeit grundlegende Tendenzen für die weitere Entfaltung der deutschsprachigen Literaturgeschichte und prägten damit das literarische Schaffen bis in die Gegenwart hinein. Da die Autoren maßgeblich die deutschsprachige Literaturgeschichte prägten, soll ihr Schaffen in besonderer Weise beleuchtet werden. Anhand von ausgewählten Autoren sollen die einzelnen literarischen Akzente in den Blick genommen werden und die Strukturen der deutschsprachigen Literaturgeschichte von der Barockzeit bis zur Gegenwart nachgebildet werden. Studierende sollen somit einen kompakten Einblick in das Wesen der deutschsprachigen Literaturgeschichte erhalten und anhand unterschiedlicher Prozesse die Entwicklung nachvollziehen können. So werden in den einzelnen Bänden die Befindlichkeiten, Strömungen, Kontroversen und Moden, die die Autoren mitbestimmt haben, umschrieben. Die in den Bänden ebenso integrierte Auflistung zu den wichtigsten Forschungswerken soll den Studierenden das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten erleichtern und zu einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den Werken der einzelnen Autoren anregen. Vor diesem Hintergrund soll es das Ziel sein, mit den einzelnen übersichtlich strukturierten Bänden in das vielfältige Schaffen der Autoren einzuführen, und den Studierenden so einen kompakten Einblick in das Wirken der deutschsprachigen Literaturgeschichte zu liefern.

Andrea Ressel

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

I. Zur Präsenz und Aktualität von Martin Opitz

Die Barockzeit gehört zu den imposantesten Epochen der deutschen Literaturgeschichte und das literarische Vermächtnis aus der Zeit des 17. Jahrhunderts fasziniert seit jeher Philologen und Geisteswissenschaftler, die diese Phase immer wieder neu entdecken und wissenschaftlich aufarbeiten. Es waren Autoren wie Martin Opitz (1597–1639) und Andreas Gryphius (1616–1664) sowie Paul Fleming (1609–1640) und Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679), die durch ihre Werke und ihr Wirken die Weiterentwicklung der deutschsprachigen Literaturgeschichte nachhaltig prägten. Heutzutage sind viele literarische Werke, die in der Barockzeit entstanden sind, ein zentraler Bestandteil der schulischen Lehrpläne. Auch für Studierende der germanistischen Literaturwissenschaft sind die Werke der Barockzeit als Seminar- und Prüfungsstoff überaus beliebt, da bereits schulische Grundkenntnisse vorhanden sind. Auch mangelt es im akademischen Betrieb nicht an wissenschaftlichen Tagungen und Publikationen, in denen die Werke der Barockzeit immer wieder neu beleuchtet werden.

Mit dem vorliegenden Studienbuch sollen daher ein verständlicher Einblick in die deutschsprachige Literaturgeschichte vermittelt werden. Vor diesem Hintergrund werden anhand der literarischen Entwicklungen in den Bereichen Epik, Lyrik und Dramatik die wesentlichen Merkmale sowie die Entwicklungsprozesse der Epoche herausgestellt. Dabei sollen die verschiedenen Facetten der Barockzeit und die weitreichende Wirkungsgeschichte dieser Epoche verdeutlicht werden. Der Blick in die Literaturgeschichte soll dazu dienen, ein besseres Verständnis davon zu gewinnen, auf welchen Wurzeln die heutige Literatur aufgebaut ist und so gilt es, vertiefte Erkenntnisse über die Entwicklung der deutschsprachigen Literatur zu erhalten.

Das Wesen der heutigen Literatur hat kein Autor des 17. Jahrhunderts derart mitbestimmt wie Martin Opitz (1597–1639). Als Autor, Literaturtheoretiker und Übersetzer setzte er mit seinem Schaffen nicht nur Zeit seines Lebens neue Akzente, sondern prägte durch seine vielfältigen literarischen Impulse auch die deutschsprachige Literaturgeschichte der nachfolgenden Epochen. So führte er im Bereich des Übersetzungswesens mit einem Schlag im deutschsprachigen Raum einen neuen Stil ein, denn im Gegensatz zu vielen Autoren und Übersetzern des 17. Jahrhunderts übersetzte Opitz

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

die fremdsprachigen Werke nicht nur wortgetreu, sondern fügte zudem auch eigenständige Anmerkungen mit an. Bei seinen Übersetzungen richtete Opitz den Blick sowohl auf die alttestamentliche Dichtung, die altgriechische und lateinische Literatur als auch auf die neueren Werke der italienischen, französischen und niederländischen Literatur. Freilich wirkten sich seine hervorragenden literarischen Kenntnisse auch auf die Übersetzungen aus, denn Opitz verstand es, die literarischen Werke der Vergangenheit und Gegenwart zu verwerten, ja sogar lebendig zu machen. Aus dieser Perspektive betrachtet hat Opitz die Moden der neueren Dichtung geschickt ins Deutsche übertragen und dem deutschsprachigen Leser nahegebracht. Doch seine Bedeutung im Bereich des Übersetzungswesens beschränkt sich nicht nur auf seine Vermittlerrolle innerhalb der europäischen Literaturen, denn Opitz war in seinen Gedanken weit voraus und erkannte schon früh die besondere Bedeutung des Übersetzens, die er in zweifacher Weise fruchtbar für die weitere Entfaltung der deutschsprachigen Literatur nutzte. Erstens konnte er dem deutschsprachigen Lesepublikum durch die Übersetzung von fremdsprachigen Werken die Literatur fremder Länder nahebringen und damit das Leseinteresse bei seinen Landsleuten wecken, somit den Weg ebnen für die Entfaltung eines komplexen literarischen Marktes. Zweitens konnte er durch die Übersetzungen verdeutlichen, dass die deutsche Sprache so klar, knapp, elegant, glanzvoll, sachlich und wendig sein konnte wie Latein, Französisch oder Italienisch.

Doch Opitz war nicht nur ein Übersetzungsmeister und Literaturkenner, sondern trug durch seine deutschen Schriften auch dazu bei, eine neue deutsche Dichtersprache zu schaffen, die an das Niveau der neulateinischen, aber auch der italienischen, französischen und niederländischen Dichtungen anknüpfen konnte. In besonderer Weise hat er vor allem im Bereich der Verslehre neuartige Gedanken verbreitet und durch sein *Buch von der deutschen Poeterey* (1624) die innovativen Anweisungen über den Zusammenfall von Wortakzenten und Versakzenten neu bekundet. Bemerkenswert war hierbei, dass er ein metrisches System schuf, das Alexandriner, fünffüßige Jamben, Liedverse, Madrigalverse und andere Formen umfasste. Zwar gab es vor Opitz in den deutschsprachigen Gebieten bereits einzelne Autoren, die deutsche Madrigalverse verwendeten, doch seine Kunst lag darin zu zeigen, in welchem Verhältnis die Versformen zueinander stehen und wie diese innerhalb der Lyrik anzuwenden sind. Darüber hinaus machte er im deutschsprachigen Sprachraum darauf aufmerksam, wie anti-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

ke Hexameter, Distichen und Odenstrophen im Deutschen wiedergegeben werden können. Es waren die Erkenntnisse von Martin Opitz, die im deutschsprachigen Sprachraum deutlich machten, welche poetologischen Standards eingehalten werden müssen, damit die deutschsprachige Literatur den Anschluss an die Weltliteratur findet. So wies Opitz darauf hin, wie man französische und italienische Versformen im Deutschen nachformen sollte. Dabei orientierte sich Opitz in erster Linie an der neueren europäischen gelehrten und an der neulateinischen Poetik, jedoch nicht an der deutschen volkstümlichen Dichtung, was freilich verdeutlicht, dass er neue Standards setzen und damit aus dem Schatten der Vergangenheit treten wollte. Auch die nachfolgenden Generationen von Autoren ermutigte er zu Veränderungen und lieferte ihnen mit seinem *Buch von der deutschen Poeterey* eine Bandbreite an poetologischen Regeln sowie komplexe literarische Anregungen zur Verbesserung der deutschen Dichtung. Es ist Opitz somit gelungen, zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine neue deutsche Kunstdichtung zu begründen, die den Anschluss an die Neulateiner und die westlichen Literaturen sowohl theoretisch als auch praktisch erhält. Neben der Begründung einer neuen Dichtersprache ist es Opitz zudem gelungen, alle literarischen Gattungen zu erneuern: im Bereich der weltlichen und geistlichen Lyrik setzte er mit seinen Gedichten und Psalmen-Übersetzungen neue Akzente. Dem deutschsprachigen Drama gab er durch die Übertragung der *Antigone* und der *Trojanerinnen* vielfältige Anstöße zur Veränderung und regte durch *Daphne* und *Judith* zur Operndichtung an. Er belebte sowohl die Romangattung durch die *Argenis*-Übersetzung als auch die Schäferdichtung durch *Hercinie* und schuf durch sein *Buch von der deutschen Poeterey* die theoretische Grundlage zur Erneuerung der deutschsprachigen Literatur.

Um allerdings zu verstehen, warum Opitz den Anfang einer neuen Literatur bedeutete, muss der Blick auch auf die literarische Situation vor der Schaffenszeit des Barockdichters gerichtet werden und so wurden vor seiner Zeit insbesondere theologische Werke verbreitet, wozu sowohl gelehrte Schriften als auch Gesangsbücher und volkstümliche Andachtsbücher gehörten. Es lässt sich hinzufügen, dass im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts eine Vielzahl an Sachbüchern, die unterschiedlichen Gebieten entnommen waren, publiziert wurden, zumeist auf Latein. Mit Martin Opitz veränderte sich nicht nur der deutsche Buchmarkt entscheidend, sondern auch die Ausgestaltung der Literatur. So ist es aus der literarischen Situation der Zeit heraus zu verstehen, wa-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

rum das Werk von Opitz auf die Zeitgenossen einen so starken Eindruck machte. Dabei ist auch zu bemerken, dass sein Schaffen und Wirken von recht ungünstigen Umständen begleitet wurde, denn 1618 begann der Dreißigjährige Krieg und nur wenige Jahre später das literarische Schaffen von Opitz. Dennoch hat Opitz zwischen dem zwanzigsten und vierzigsten Lebensjahr und unter schwierigen Lebensbedingungen auf den unterschiedlichsten Gebieten Bahnbrechendes geleistet: vom Übersetzungswesen, der Sprache bis zur Literatur. Die ideengeschichtliche Reichweite dieses Spektrums lässt sich heute wissenschaftlich nur erfassen, wenn man sein Schaffen aus der Sicht verschiedenster Fachdisziplinen untersucht und die jeweiligen Perspektiven und Herangehensweisen miteinander vereint. Vor diesem Hintergrund wird in dem Band eine Zusammenschau derjenigen Aspekte im Werk von Opitz angestrebt, die eine Relevanz für die heutige Ideengeschichte gewinnen. So soll anhand einzelner „Schlüsselkategorien“ und jenseits von disziplinären Grenzen das sinnstiftende Potenzial seines Schaffens ausgeleuchtet werden.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

II. Forschungsbericht

Martin Opitz setzte sich wie kaum ein anderer Dichter im 17. Jahrhundert zum Ziel, die deutsche Dichtung zu einem neuen Ansehen zu verhelfen und ihr einen Status der Ebenbürtigkeit zur klassischen Poesie der Griechen und Römer zu verschaffen. Bereits in jungen Jahren kreisten seine Gedanken um eine Verbesserung der deutschen Sprache und daher verfasste er im Herbst 1617 die lateinische Rede *Aristarchus sive de contemptu linguae Teutonicae*, in der er seinen Verdruß über das Ansehen seiner Muttersprache zum Ausdruck bringt. Es ist davon auszugehen, dass Opitz die lateinische Rede bei einer Rednerübung im Gymnasium vortrug und seinen Zeitgenossen seine Erkenntnisse über den Zustand der deutschen Sprache zum Ausdruck bringen wollte. Opitz, der die lateinische Literatur überaus schätzte, hebte in seiner Rede hervor, dass sich die junge Generation an Dichtern nicht länger an den antiken Sprachen orientieren sollte. Er war stattdessen davon überzeugt, das Dichten in der eigenen Sprache zu fördern. Um seine Ansichten entsprechend überzeugend darzulegen, vertritt er in der Rede überaus deutlich die Ansicht, dass die zuvor als vorbildlich erachteten Sprachen der Römer und Griechen seit geraumer Zeit „entartet und verdorben seien“[1]. Um die Dichtung in der eigenen Sprache voranzubringen, geht Opitz in seinen Argumenten noch einen Schritt weiter und vertritt in der Rede die Auffassung, dass der „Glanz des Lateinischen gleichzeitig mit dem Untergang des Römischen Reiches verblaßt [sei]“[2] und daher vom Verfall bedroht sei, nicht länger als Dichtersprache verwendet werden sollte. Obgleich Opitz die Errungenschaften der lateinischen Sprache und Dichtung schätzte, richtete sich seine Rede gegen die Nutzung des antiken Erbes, da eine Weiterentwicklung der deutschen Sprache für ihn nur durch einen radikalen Bruch mit der „verknöcherten neulateinischen Literatur“[3] vollzogen werden kann. Daher hebt Opitz in seinen frühen Ausführungen bereits hervor, dass in Zukunft lediglich in der deutschen Sprache gedichtet werden sollte, da diese Sprache rein ist und unverfälscht Jahrhunderte überdauert hat. Kritisch weist Opitz auf diejenigen Zeitgenossen hin, die ihre Muttersprache verunglimpfen und vernachlässigen. Nach Ansicht von Opitz gleicht

[1] Szyrocki, Marian: Martin Opitz. Berlin: Rütten&Loening 1956 (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, 4), S. 19.
[2] Ebd.
[3] Ebd., S. 20.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

die Vernachlässigung der Muttersprache durchaus einem verächtlichen Verhalten gegenüber dem Vaterland. Überdies führt der Gebrauch von Fremdwörtern in der Muttersprache nicht nur zu einem Verfall der deutschen Sprache, sondern auch zu einem Niedergang der Kultur des Landes. Durch den Gebrauch von Fremdwörtern verliert die deutsche Sprache nach Ansicht von Opitz ihre Reinheit und es sammelt sich so der „Schmutz“ von anderen Sprachen in ihr. Bilanzierend hebt er hervor, dass nunmehr jeder deutsche Satz durch entlehnte Wörter aus dem Französischen, Spanischen und Italienischen verunreinigt wird. Daher fordert Opitz seine Landsleute ausdrücklich dazu auf, die Reinheit der deutschen Sprache zu bewahren und er hebt hervor, dass Dichtungen fortan in der Muttersprache verfasst werden sollten, da das Deutsche den anderen europäischen Sprachen sowohl in Prosa als auch in Poesie ebenbürtig ist.

In seinen weiteren Ausführungen vertieft Opitz seine Erkenntnisse und erinnert an die Tradition seiner Muttersprache. So erinnert er daran, dass bereits Tacitus altgermanische Lieder verfasst hatte. Auch verdeutlicht er anhand eines Gedichtes von Marner, dass die mittelalterliche Poesie gelunge Werke hervorgebracht hat; doch gesteht Opitz zugleich, dass in den nachfolgenden Jahren die Dichtung in der deutschen Sprache vernachlässigt wurde, während in anderen europäischen Sprachen eine Weiterentwicklung stattfand, so dass sich viele Nachbarländer an einer prachvollen Dichtung rühmen können. Seinen Mitstreitern gibt Opitz daher auf dem Weg, dass es noch nicht zu spät sei, die deutsche Sprache auch als Dichtersprache zu etablieren und so geht er davon aus, dass durch das zukünftige Schreiben in der Muttersprache auch die gleichen literarischen Erfolge wie im europäischen Ausland erzielt werden können.

In den nachfolgenden Jahren war Opitz stets darum bemüht, seine frühen Gedanken weiterzuentwickeln und das Deutsche als Dichtersprache zu etablieren. Komplexe Erkenntnisse hinsichtlich der Formierung einer deutschen Dichtersprache liefert auch seine vielbeachtete Abhandlung *Buch von der Deutschen Poeterey* in der Opitz seinen Zeitgenossen einen Überblick über die Errungenschaften auf dem Gebiet der Dichtung gewährt.

Obgleich Opitz das *Buch von der Deutschen Poeterey* innerhalb von fünf Tagen verfasst hat, so fasst er in der Abhandlung in präziser Form seine bahnbrechenden Ansichten zusammen, zu denen er im Laufe eines komplexen Entwicklungsprozesses gelangt war. Obgleich die Ausführungen von Opitz in vielfacher Hinsicht auch die Ge-

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

dankengänge von Ronsard und Scaliger erkennen lassen, so sind seine Erkenntnisse dennoch ein Zeugnis von neuen literarischen Auffassungen. Mit seinen neuartigen Gedankengängen, die sich in seinem *Buch von der Deutschen Poeterey* befinden, übte Opitz einen starken Einfluss auf die Gestaltung der deutschen Schriftsprache aus. In besonderer Weise gelang es Opitz dabei, mit Rekurs auf Luther, die Stellung des Ostmitteldeutschen zu stärken, was sich fruchtbar auf die weitere Entwicklung der Mundart auswirkte und so griff auch Gottsched im Jahr 1748 auf die Sprache von Opitz zurück, um neue Regeln für die ostdeutsche Schriftsprache aufzustellen. Es zeigt sich, dass die Erkenntnisse von Opitz weitreichende Folgen auf die nachfolgenden Generationen von Dichtern ausübte, denn Opitz trug zur „allmählichen Verdrängung der neulateinischen Poesie bei“[4] und „wies den deutschen Dichtern den Weg zur Literatur in der Muttersprache“[5]. Somit war es Opitz, der den Ausgangspunkt für die deutsche Nationalliteratur schuf. Er selbst hatte zu Lebzeiten lediglich den bescheidenen Wunsch, ja sogar die Hoffnung, dass der Wert und die „Würde der deutschen Poesie, die er begründet hat, bald der der Franzosen und Italiener gleichkommen werde“[6] und schuf mit seinem *Buch von der Deutschen Poeterey* eines der erfolgreichsten Werke des 17. Jahrhunderts, das viele Nachahmer fand und zahlreiche Auflagen erfuhr.

[4] Ebd., S. 68.
[5] Ebd.
[6] Ebd., S. 63.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

III. Martin Opitz in seiner Zeit

1. Zum Werdegang von Martin Opitz (Herkunft, Vita, Umfeld)

Zu den besonderen Verdiensten, die Opitz für die Weiterentwicklung der deutschen Literatur leistete, gehört die Etablierung der Schäferdichtung in der deutsche Literatur. Denn während im europäischen Ausland die Schäferdichtung bereits ihren Höhepunkt erreichte, mitunter diesen auch schon überschritten hatte, mangelte es im deutschen Sprachraum noch an einschlägigen Werken im Bereich der Schäferdichtung. Bereits im Jahre 1502 publizierte der aus Neapel stammende Jacopo Sannazaro den ersten großen Schäferroman der Renaissance. In dem Roman ist es Sannazaro gelungen, beliebte Motive der Schäferdichtung aus den Werken von Theokrit und Vergil zu verarbeiten und damit auf große Begeisterung bei seinen Zeitgenossen zu stoßen. Im englischen Sprachraum war es Philipp Sidney, der im Jahr 1590 mit der Publikation seines Schäferromans *Arcadia* der Gattung einen festen Platz ebnete. Doch im deutschen Sprachraum war es Martin Opitz, der der Schäferdichtung den Eingang in die deutsche Literatur ebnete. Bereits in seinen ersten dichterischen Versuchen huldigte Opitz zahlreiche Hirtenlieder und es befinden sich auch pastorale Episoden in seiner *Zlatna*, *Vielguet* und *Daphne*. Vielseitig war das Schaffen von Opitz im Bereich der Schäferdichtung und so bereicherte er diese Gattung durch das „Libretto zu der ersten deutschen Oper *Daphne*, das er nach italienischem Vorbild schrieb, sowie die *Schäfferey von der Nimpfen Hercinie*."[7] Überdies enthält auch das *Hohelied* bukolische Elemente, wodurch die religiös geprägte Schäferdichtung im deutschen Sprachraum neue Impulse erhielt. Es sind auch frühe Volks- und Gesellschaftslieder, in denen Opitz die Elemente der Hirtendichtung verarbeitet.

Ein Großteil der frühen Hirtenlieder verfasste er während seines Aufenthalts am Neckar und an vielen Textstellen kommt die jugendliche Sorglosigkeit aber auch die Lebensfreude des jungen Opitz zum Ausdruck, wie aus dem *Hirten-Lied* ersichtlich wird:

[7] Szyrocki, Marian: Martin Opitz. Berlin: Rütten&Loening 1956 (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, 4), S. 132.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.

Hirten-Lied
Vff die Melodey,
Aupres du bord de Seine.

Jst jergend zu erfragen
Ein Schäffer an dem Rhein,
Der sehnlich sich beklagen
Muß vber Liebes pein,
Der wird mir müssen weichen,
Jch weiß ich brenne mehr,
Niemandt ist mir zu gleichen,
Vnd liebt er noch so sehr.

Es sein vorbey gegangen,
Jetztund zwey volle Jahr,
Daß Phyllis mich gefangen
Mit Liebe gantz vnd gar,
Daß Sie mir hat genommen
Gedancken, Muth, vnd Sinn,
Zwey Jahr ists, daß ich kommen
In jhre Liebe bin.

Seither bin ich verwirret
Gewesen für vnd für,
Es haben auch gejrret
Die Schaaffe neben mir,
Das Feld hab ich verlassen,
Gelebt in Einsamkeit,
Hab alles müssen hassen,
Was sonst der Hirten Frewdt.

Nichts hab ich können singen,
Als von dem klaren Licht,
Vor jhr hab ich zu klingen
Die Lauten abgericht,
Wie sehr ich sie muß lieben,
Wie viel ich vff sie halt,
Das hab ich fast geschrieben,
An alle Bäume im Wald.
Kein Trincken vnd kein Essen,
Ja nichts hat mir behagt,
Jch bin allein gesessen,
Vnd habe mich beklagt,
Jn diesem schweren Orden
Jst alles vmbgewendt,

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.